

Himmelsbürger

Kein Himmelfahrtskommando

„Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ (Apg 1,11) So werden die Jünger gefragt, die die Abwesenheit des Herrn Jesus weder fassen und noch weniger ertragen können. Im Lukasevangelium gibt es analog dazu die Aufforderung an die Jünger: „Ihr aber bleibt in der Stadt!“ (Lk 24,49) Es geht bei „Himmelfahrt Christi“ also wohl am wenigsten um ein „Himmelfahrtskommando“. Dieses Wort meint in der Militärsprache so etwas wie ein Kamikaze-Unternehmen, also ein Vorpreschen, bei dem man sicher sein kann, dass man das hier nicht überlebt, also sozusagen gewaltsam ins „Jenseits“ befördert wird. Vielmehr werden die Jünger aufgefordert, „bodenständig“ zu bleiben, sich um das Hier und Jetzt zu kümmern, aber dennoch den Himmel bzw. den himmlischen Herrn im Herzen zu behalten.

Wir sind „gehimmelt“

Dazu ist mir eine Begebenheit eingefallen, die ich in einem Buch des Wiener Künstlers *André Heller* entdeckt habe. Heller erzählt, wie er in Jerusalem einem älteren Herrn begegnet. Der ist Jude und lebt seit 1946 in Israel. Die beiden stehen auf dem Balkon und werden Zeugen eines heftigen Gewitters. Der Mann sagt: „Im Konzentrationslager war alles mein Trost, worüber die Nazis keine Macht hatten. Die Wolken, das Wetter, die Jahreszeiten, der Wechsel von Tag und Nacht. Die Wälder konnten sie ja abholzen, die Vögel im Flug töten, die Bäche umleiten oder ihr Wasser vergiften. Selbst Berge konnten sie sprengen. Aber der Mond, die Sonne, die Milchstraße, die Lichtschlangen und Trommelwirbel des Gewitters entzogen sich ihrem Zugriff. Dorthin, in die verbrecherlose Welt, bin ich in Gedanken übersiedelt. Tausendmal, jede wache Stunde. Das hat mich vor dem Untergehen bewahrt.“ Er sagt das mit rätselhafter Heiterkeit in der Stimme. Mittlerweile hat der Regen unsere Kleidung durchnässt. „Damals habe ich begriffen, dass es den Himmel wirklich gibt. ... Der alte Mann greift in die Innentasche seines Sakkos. Einen Ausweis zeigt er mir, den er selbst hergestellt hat. „Himmelsbürger“, lese ich darauf, und weiter: „Muss nichts. Darf alles. Widerruf unmöglich.“ Der Mann sagt: „Die der Hölle entronnen sind, gehören dem Himmel. Israel oder Amerika, Deutschland oder Syrien, das ist ganz und gar Erde. Ich tu so, als wäre ich geerdet. In Wirklichkeit bin ich gehimmelt.“

Mit den Füßen im Schlamm, mit dem Kopf in den Sternen

Es ist heutzutage (und war wohl auch immer) wichtig, mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität zu stehen, kein Traamtänzer zu sein, keine Luftschlösser zu bauen, keinen falschen Hoffnungen zu folgen. Das heißt aber nicht, dass nur die Menschen Recht hätten, die sagen: Ich glaube nur, was ich sehe! Der heutige Festtag sagt mir: Wir Christen haben den Himmel im Herzen, schon jetzt! Wir dürfen aus der Hoffnung leben, wir dürfen versuchen, hier und jetzt etwas von dem von Jesus verkündeten und durch ihn angebrochenen Reich Gottes zu verwirklichen. Überall, wo Menschen etwas tun, was ER getan hat, wächst das Reich Gottes weiter, wird es mehr Wirklichkeit. Man könnte sagen: Wenn Menschen eine Idee von diesem Himmel oder dem Reich Gottes im Herzen haben, dann können sie auch danach leben – und es wird die Erde ein bisschen verändern. Die Schriftstellerin *Else Lasker-Schüler (1869-1945)* hat es so gesagt: „*Der Mensch – das sonderbare Wesen: mit den Füßen im Schlamm, mit dem Kopf in den Sternen!*“ Oder: wir sind gehimmelt!

Um das nicht zu vergessen, hat der alte Herr aus der Geschichte einen Ausweis in der Tasche: „Himmelsbürger“. Der heutige Tag verlängert quasi unseren „Ausweis“, den wir seit der Taufe in der Tasche haben!